

Das Problem der Interdisziplinarität in den entwicklungsländerbezogenen Sozialwissenschaften

*Frühjahrstagung 2007 der Sektion Entwicklungssoziologie und
Sozialanthropologie (ESSA)
in Berlin
am Zentrum Moderner Orient (ZMO)
31. 5. – 2.6. 2007*

Fragestellungen und Ziele (aus dem zugrundeliegenden Call for Papers)

Im gleichen Maße, in dem im letzten Jahrzehnt Interdisziplinarität zum Standard der Forschungsförderung in den Sozial- und Geisteswissenschaften geworden ist, hat sich eine deutliche Skepsis gegenüber den Möglichkeiten der Umsetzung dieser Forderung verbreitet.¹ Diesem Paradox soll die bevorstehende Frühjahrstagung der SESSA gewidmet sein.

Dabei geht es um mindestens drei verschiedene Problemkreise: Erstens die entweder themen- bzw. problembezogene oder auch regional fokussierte Zusammenarbeit von Wissenschaftler/innen verschiedener disziplinärer Herkunft. Dies ist gerade in den Sozialwissenschaften, die sich i.w.S. mit Themen und Problemen der 'Entwicklung' beschäftigen, gängige, wenn auch methodologisch nicht genügend reflektierte Praxis.

Zweitens finden Kooperation und Austausch zwischen verschiedenen regional fokussierten Forschungsrichtungen formal zunehmend Anerkennung, bleiben aber in der Sache – so auch zwischen Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaftler/innen – durch unterschiedliche Erkenntnisinteressen, Paradigmen und Methodenpräferenzen belastet.

Drittens schließlich geht es auch um das Verhältnis zwischen Teildisziplinen, die sich an Regionen oder an speziellen Fragestellungen orientieren (wie „Entwicklungssoziologie“, „Geschichte Lateinamerikas“ oder „afrikanisches Recht“) einerseits und den sich demgegenüber als allgemein, unspezifisch und übergeordnet verstehenden, in der Theoriebildung und der Methodologie jedoch vorwiegend auf nordamerikanische und (west-)europäische Gesellschaftszusammenhänge zentrierten Kerndisziplinen andererseits. Hier ist vielfach ein Spannungsfeld zwischen Pluralismus und Purismus, zwischen expliziter Südperspektive und implizitem Nordbezug zu beobachten.²

Noch ein viertes Spannungsfeld der Disziplinen könnte thematisiert werden, das in der wissenschaftlichen Alltagspraxis zunehmend relevant wird: dasjenige zwischen Wissenschaftskulturen unterschiedlicher nationaler Provenienz innerhalb des gleichen Fachs.

¹ Weingart, P. (1997): Interdisziplinarität - der paradoxe Diskurs. Ethik und Sozialwissenschaften, 8(4), 521-529; Weingart, P. (2002): Interdisziplinarität - Zwischen wissenschaftspolitischer Modefloskel und pragmatischem Förderkonzept. In: Volkswagenstiftung (ed.), Impulse geben - Wissen stiften. 40 Jahre Volkswagenstiftung, Göttingen. Vandenhoeck und Ruprecht, 159-195.

² Z.B. Puhle, Hans-Jürgen: Area Studies im Wandel. Zur Organisation von Regionalforschung in Deutschland, unpublished paper 2006, <http://web.uni-frankfurt.de/zenaf/contact/puhle/areastudies.pdf>

In Zeiten knapper Mittel und dramatischer Umstrukturierungen an den deutschen Hochschulen haben die sich aus diesen Problemkreisen ergebenden Fragen zugleich eine politische Dimension. Die beiden „Kernfächer“ der ESSA sind davon in unterschiedlicher Weise betroffen. Die entwicklungssoziologischen Professuren in Deutschland scheinen allerorten von Streichungen bedroht zu sein, weil sie im vermeintlichen Kanon unentbehrlicher soziologischer Ansätze für weniger relevant gehalten werden (ähnliches gilt analog für regional orientierte Geschichts- oder Religionswissenschaften). Vertreter aus Fächern wie der Ethnologie oder Islamwissenschaft, deren Untersuchungsgebiete traditionell im „Rest der Welt jenseits Europas“ liegen, stehen dagegen eher unter dem Druck, die Anerkennung des Faches als eines solchen gegenüber den anderen Sozialwissenschaften rechtfertigen zu müssen. In interdisziplinäre, themenzentrierte Forschungsverbünde wie Sonderforschungsbereiche, Exzellenzinitiativen oder Forschungskollegs einzutreten erscheint wissenschaftspolitisch als sinnvolle Strategie, die Relevanz des eigenen Faches zu betonen; mit solchen interdisziplinären Zusammenhängen sind wechselseitige methodische und konzeptionelle Herausforderungen verbunden (s.o., erster und zweiter Problemkreis), die durchaus produktiv sein können. Angesichts zunehmend globaler Problemdimensionen ist es jedoch auch von Bedeutung, dass in solchen Verbänden die außereuropäische Regionalforschung nicht unter sich bleibt.

Angesichts dieser wissenschaftspolitischen Herausforderungen scheint es geboten, das Thema Interdisziplinarität, seine Probleme und Chancen selbst zum Gegenstand einer ESSA-Tagung zu machen. Dabei soll versucht werden, dem Lamento über die beklagenswerte Situation unserer Fächer auf der einen und dem Postulat von Interdisziplinarität als Allheilmittel auf der anderen Seite ein empirisch begründetes Nachdenken über die Praxis der Forschungs Kooperation über Fächer- und Regionsgrenzen hinweg entgegenzusetzen. Von den Tagungsbeiträgen erhoffen wir uns fruchtbare Diskussionen, die möglicherweise neue Handlungsperspektiven aufzeigen.

Die Tagungsbeiträge (siehe Programm) beschäftigen sich u.a. mit folgenden Themen:

- Empirische Reflexionen über real stattfindende interdisziplinäre Forschungsprojekte und –verbünde. Wie stellt sich Interdisziplinarität in der Praxis real dar? Unter welchen Bedingungen gelingt sie, welches sind die Faktoren, die zum Scheitern beitragen? Wie gehen konkrete Projekte mit dem Problem Methodenpluralismus versus Fachkompetenz um? Welche Konflikte treten auf, die sich nicht in den offiziellen Projektergebnisberichten finden lassen? Ist die Kommunikation eher durch Dialog oder Missverständnis geprägt?
- Beiträge, die sich dem Thema theoretisch nähern. In welcher Weise kann Inter-, Multi- oder Transdisziplinarität sinnvoll konzeptualisiert werden?
- Beiträge, die auf neue Lösungsansätze zielen, sowohl auf forschungsmethodischer als auch auf organisatorischer Ebene im magischen Dreieck von Fach-, Regional- oder Themenorientierung.

Die Sektionstagung findet vom 31. 5. bis 2. 6. 2007 am Zentrum Moderner Orient in Berlin statt.

Erdmute Alber und Achim von Oppen